

Jan Stępień

Das Apostolat in biblischer Sicht

Collectanea Theologica 45/Fasciculus specialis, 75-85

1975

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

JAN STĘPIEŃ, WARSZAWA

DAS APOSTOLAT IN BIBLISCHER SICHT

Das Ziel meines Aufsatzes sei der Versuch, eine neue, biblische Synthese über das Apostolat darzubieten. Meine Einsichten stehen, ich darf es vermuten, im Einklang mit der biblischen Eklesiologie, besonders mit der des Neuen Testaments. Zuvor darf ich den Begriff des Apostolats klären und dabei einige Änderungen in der herkömmlichen Beschreibung des Priestertums im Neuen Testament vorschlagen. Der Hauptteil meines Artikels soll jedoch dem Thema des allgemeinen Apostolats gelten. Das Augenmerk würde ich um das Thema wissenschaftlicher Begründungen konzentrieren, wobei ich diese in der allgemeinen Berufung der Menschheit überhaupt sehe, in der Berufung des „Restes“ und in den Folgerungen der Lehre über die Kirche als Gemeinschaft in Christus. Im letzten Teil will ich auf ein heute lebhaft diskutiertes Problem eingehen, nämlich: Wie sollte sich, zeitgenössisch betrachtet, das Verhältnis zwischen dem allgemeinen und dem hierarchischen, institutionellen Apostolat gestalten.

I. Der Begriff und seine Bedeutung

Der Terminus Apostolat stammt vom griechischen *apostolos*. Dieser Begriff bedeutet in der klassischen Literatur interessanterweise die Flotte, den Kommandanten der Kriegsmarine oder auch die Schiffsmannschaft. Die Bezeichnung des *apostolos* als Gesandten kommt nur bei Herodot vor (I, 21; VI, 8). In der Septuaginta wird der Ausdruck *apostolos* hebräisch durch *shaluach* ersetzt und zwar als participium passivum — gesandt (durch Gott — Nm 16, 26; Js 6, 8) oder auch substantivisch — der Gesandte Gottes (nur 1 Kg 14, 6 im Kodex A).

Im Neuen Testament begegnen wir dem Ausdruck „Apostel“ 79 mal, darunter 35 mal bei Paulus (einmal im Hebräerbrief), 34 mal bei Lukas (6 mal im Evangelium und 28 mal in der Apostelgeschichte); jeweils einmal bei Matthaeus, Markus, Johannes, im I Petrusbrief und im Judasbrief.

Darüber hinaus 3 mal in der Apokalypse, wo an den alttestamentlichen Sinn angeknüpft wird mit einer nur dem Christentum eigentlichen Hinzufügung¹.

Bislang erwähnte man in dieser Beifügung nicht jenen Sinn, der in der klassischen griechischen Sprache vorherrschte. Es scheint, dass man auch diesen Einfluss nicht ausklammern darf, besonders wenn man damit rechnet, dass den Begriff *apostolos* Paulus und sein Reisegefährte Lukas gebraucht haben, denen das klassische Griechisch ja geläufig war, zumal sie auch vorwiegend in der hellenistischen Welt ihre Tätigkeit ausübten. Der in diesen Gebieten gebräuchliche Sinn des Admirals, eines mit besonderen Vollmachten ausgestatteten Menschen, der sich für das Leben der Reisenden verantwortlich wusste, konnte auch den Sinn des Apostels geprägt haben, dessen sich Paulus und Lukas bedienten. Diese Möglichkeit dürfte jedenfalls nicht ausgeschlossen sein.

Im Sinne eines *terminus technicus* meint das Wort „Apostel“ im Neuen Testament jene Personen, die Christus bestellt und gesandt hat, damit sie seine Auferstehung bezeugen, lehren und alle Völker taufen. Zu ihren Aufgaben gehörte ferner die Gründung der Kirchen und Leitung der Gemeinden wie auch die Obhut über die Reinheit der Lehre (Mt 28, 19 f.; 1 Kor 15, 1—11; Gal 1, 8—12). Das eben bildet das Apostolat im strengen Sinn, das institutionelle Apostolat².

In diesem institutionellen Apostolat nehmen auch zwei Kategorien der apostolischen Gehilfen teil. Zur ersten gehören Vorgesetzte der Gemeinden, Leiter (*proistamenoí*), Führende (*hegoumenoi*), Älteste (*presbyteroi*) oder Bischöfe (*episkopoi*). Unter den Letzteren sind jene zu unterscheiden, denen die grössten Vollmachten zukommen — die apostolischen Delegaten wie Timotheus oder Titus. Sie sind Berufene und Gesandte der Apostel. Diese Sendung symbolisierte der im Alten Testament gebräuchliche Ritus der Handauflegung³. Zur zweiten Kategorie der Apostelgehilfen gehören Helfer im Dienst der Gemeindeleiter: Diakone, Diakonissen und Witwen⁴. Auch diese Personen sind Gesandte der Apostel bzw. ihrer Delegaten oder auch der Gehilfen — der Gemeinde-Vorsteher.

Dieses Apostolat bezeichne ich als institutionell, amtlich (ministeriell). Es bildet die Hauptaufgabe, vielleicht sogar ausschliesslich Aufgabe der dazu gesandten Menschen. Von diesem institutionellen, amtlichen Apostolat möchte ich das allgemeine Apostolat abheben, zu welchem alle diejenigen berufen sind, die mit Christus Gemeinschaft bilden; dieses Apostolat erfüllen sie in Abhängigkeit der von Gott erhaltenen Charismen (1 Kor 12, 7—10;

¹ Vgl. J. Stępień, *Eklezjologia św. Pawła*, Poznań 1972, 285f.

² Der Begriff „Apostel“ ist auch im breiteren Sinn anzutreffen: er bezeichnet dann die Delegierten der Kirchen (2 Kor 8, 23 und Phil 2, 35), wahrscheinlich meint dieser Begriff auch die Missionare (Röm 16, 17).

³ Vgl. J. Stępień, *a.a.O.*, 327f.

⁴ Ausführlicher zu diesem Thema vgl. J. Stępień, *a.a.O.*, 322—349.

Sach 12, 6—8 usw.) und jeweiliger Sendung von Seiten der Kirchenleiter (1 Kor 14, 37 f; 1 Tim 4, 14; 2 Tim 1, 6)⁵.

In unseren weiteren Ausführungen wollen wir uns nur mit dem allgemeinen Apostolat befassen und wenigstens skizzenhaft darauf hinweisen, was darüber das Alte und Neue Testament aussagt.

II. Wissenschaftliche Grundlagen des allgemeinen Apostolates

Es handelt sich hier natürlich um biblische Dokumentation, um eine biblische Theologie des allgemeinen Apostolates. Es scheint, dass das allgemeine Apostolat untrennbar mit der biblischen Idee der Berufung des Menschen verbunden ist, ja überhaupt mit der allgemeinmenschlichen Berufung.

1. Die allgemeinmenschliche Berufung

Es ist darauf hinzuweisen, dass die Idee der Berufung Israels ihren Höhepunkt in der Exilperiode erreicht hat. Diese Berufung wurde zu dieser Zeit um eine neue Dimension bereichert, namentlich in beiden Quellen: Priesterkodex (P) und bei Deutero-Jesaja. Die Berufung Israels und folglich auch die Berufung der Kirche als des neuen Israels erscheint im Lichte dieser Quellen als Verlängerung, als Konsequenz der allgemeinmenschlichen Berufung, die im Schöpfungsplan festgelegt worden ist. Das diese beiden Ideen umschliessende Band, die Idee der Berufung und Schöpfung, bildet das Wort Gottes und seine endgültige Offenbarung⁶.

Welchen Charakter besitzt diese allgemeinmenschliche Berufung? Das Buch Genesis (1, 26—28; 2, 15) pointiert hauptsächlich den Gedanken, der Mensch solle in gewisser Weise das lebendige Abbild des unsichtbaren Gottes darstellen (vgl. Ps 8, 6: „Du hast ihn fast zu einem Gotteswesen gemacht“)⁷. Auf die Frage, wodurch der Mensch Abbild Gottes ist, finden wir die Antwort im Buche Sirach 17, 1—8, wo wir u. a. lesen: „Der Herr hat auch den Menschen aus der Erde erschaffen und lässt ihn wieder zu ihr zurückkehren. Er übertrug ihm die Herrschaft über alle Wesen auf ihr. Ähnlich sich selbst bekleidete er sie (die Menschen) mit Kraft und schuf sie nach seinem Bilde. Er bildete Mund und Zunge, Auge und Ohr und gab ihnen ein Herz zum Denken. Mit verständiger Einsicht erfüllte er sie und

⁵ Die erste Form des Apostolates kann man auch institutionelles Priestertum nennen, die zweite — das gemeinsame Priestertum. Die Bezeichnung des institutionellen Apostolates als Priestertum des Dienstes wird mit dem Einwand rechnen müssen, dass jegliches Apostolat ist und sollte den Charakter des Dienstes tragen, jedes Priestertum: sowohl das institutionelle, amtliche, wie auch das allgemeine.

⁶ Vgl. S. J. J. D'Arcy OP, *Le mystère de la vocation. Essai de théologie biblique*, La Vie Spirituelle 94 (1958) H. 94, 169—183; J. Stępień, *Biblija idea powołania człowieka*, in: *W kierunku człowieka*, hrsg. von B. Bejze, Warszawa 1971, 120—122.

⁷ Vgl. J. Goldstein, *La vocation de l'homme*, La Vie Spirituelle (1969) H. 120, 18.

zeigte ihnen, was gut und böse. Er setzte ihnen sein Auge in ihr Herz, um ihnen die Grösse seiner Werke kundzutun”.

Bei aller sorgfältigen Interpretation dieser Texte (Genesis und Sirach) und Berücksichtigung der Forderungen zeitgenössischer Hermeneutik ist festzustellen, dass der Mensch nur in enger Verbindung mit Gott erscheint, dass er zur Existenz mit Gott berufen ist, um vor seinem Antlitz zu leben und zu wandeln. Die Aufgabe des Menschen besteht sicher darin, die Gestalt der Erde durch seine Arbeit zu prägen; es darf jedoch kein Zweifel darüber herrschen, dass dieser Aufgabenkreis vom Menschen als Ebenbild Gottes zu bewältigen ist⁸. In voller Freiheit, aber mit dem Herzen, in das Gott sein Auge gelegt hat. Der Mensch ist fähig zu unterscheiden zwischen Gut und Böse, ist zugleich im Besitz der Wahl des einen und anderen. Der Mensch ist also frei, aber auch verantwortlich. Bestätigung und Exemplifikation dieses Tatbestandes ist das Drama der Sünde, beschrieben im dritten Kapitel Genesis, also sofort nach der Darstellung der Berufung des Menschen⁹.

Übrigens ist es unmöglich, sich über die Äusserung Paulus auf dem Areopag hinwegzusetzen: „Er hat aus einem einzigen (Ursprung) das ganze Menschengeschlecht hervorgehen lassen, dass es auf der ganzen Erde wohne, und hat bestimmte Zeiten und die Grenzen für ihre Wohnsitze festgesetzt. Sie sollten die Gottheit suchen, ob sie ihn fühlen und finden könnten” (Apg 17, 26—27). Auch an dieser Stelle sehen wir die allgemeinmenschliche Berufung im direkten Schöpfungskontext. Erstrangig kommt hier zur Sprache das Suchen nach Gott, das Abtasten nach ihm in der Dunkelheit.

Der Ausdruck „Gott suchen” ist sehr oft in der Bibel anzutreffen, besonders in den Psalmen und bei den Propheten. Die Heilige Schrift legt uns nahe, dass das permanente Suchen nach Gott des Menschen Pflicht ist. Nur dieses hartnäckige Nachforschen kann den Menschen beglücken (Ps 105, 4); (vgl. Ps 40, 17; 70, 5) und ihm die Lebensfülle versichern (Ps 69, 33; Am 5, 4—6). Wir erfahren, dass das Suchen nach Gott alles im Leben des Menschen ausmacht. Das Wohlgefallen bei Gott finden, seinen Willen zu erfüllen suchen, mit dem ganzen Lebensstil ihn preisen (Zeph 1, 6; 2, 3; Os 5, 6; Js 51, 1; 58, 2; Jr 21, 2; 37, 7).

Paulus betont die Beharrlichkeit in diesem Suchen und die Notwendigkeit der Mühe und Reflexion (Eph 5, 17; Kol 1, 9—10)¹⁰. Die Suche nach Gott bildet wohl die treffendste Auffassung der menschlichen Berufung in

⁸ Eine kritische Würdigung des Artikels U. Iuz, *Obraz Boży w Chrystusie i w człowieku według Nowego Testamentu*, Concilium 1970, 287—394 vgl. J. Stępień, *Biblijna idea powołania człowieka, a.a.O.*, 123.

⁹ Vgl. J. Goldstain, *a.a.O.*, 19f.

¹⁰ Die Epheser werden aufgerufen zum Verständnis des Willens des Herrn (Eph 5, 17). Paulus betet ohne Unterlass um Erleuchtung der Gläubigen: „Deshalb hören auch wir seit dem Tage, da wir das erfahren haben, nicht auf, für euch zu beten und zu flehen, ihr möchtet erfüllt werden mit der klaren Erkenntnis seines Willens in aller geistgewirkten Weisheit und Einsicht, damit ihr des Herrn würdig wandelt, ganz nach seinem Wohlgefallen, fruchtbar seid an allen guten Werken und wachset in der Erkenntnis Gottes” (Kol 1, 9—10).

Bezug auf den Schöpfer hin. Einerseits impliziert nämlich diese Haltung die Unermesslichkeit Gottes, andererseits die Würde des Menschen, seine Intelligenz und seine Freiheit, mit denen ihn Gott ausgestattet hat; zur Geltung kommt auch seine Demut und Wahrheit. Das Suchen nach Gott ist demnach für jeden Menschen möglich (Röm 1—3). Jeder Mensch besitzt nämlich das Gewissen, jeder hat die Vernunft und einen freien Willen und das Gottesauge im Herzen... In diesem allgemeinverpflichtenden Suchen nach Gott sehe ich das erste, hauptsächliche und umfangreichste Prinzip jedes Apostolates, jeder Berufung. Denn Gott ist die Liebe (1 J 4, 16). Das Gottsuchen ist Suchen nach wahrer Liebe, einer selbstlosen und grossmütigen Liebe, einer Liebe, die einfach nicht imstande ist, sich nicht mitzuteilen. Indem wir auf diese Weise Gott suchen, leisten wir auch anderen Hilfe in ihrer Suche nach Gott und im freudigen Finden Gottes, selbstverständlich nur mittels und durch die Liebe. Eine tiefe Grundwahrheit liegt in der Behauptung, der sicherste Beweis für die Existenz Gottes ist der liebende Mensch.

2. Die Sendung des „Restes“

Es soll an dieser Stelle über das Apostolat des Gottesvolkes gehandelt werden. Biblisch gesehen machen sein Wesen drei grundsätzliche, konstitutive Elemente aus: Erwählung, Bund und der „Rest“¹¹. Ich glaube, mich hier auf die Herausstellung des theologischen Begriffes „des Restes“ beschränken zu dürfen, denn die Bibel spricht darüber im Sinne einer neuen Erwählung und verknüpft die Sendung des „Restes“ mit dem Neuen Bund. In dieser Idee des „Restes“ wird man also auch die wesentlichen Elemente der Erwählung und des Bundes erblicken können.

Die Einsetzung des „Restes“ stellt Jesaja folgendermassen dar: „An jedem Tage wird Jahwe zum zweitenmal die Hand erheben, um sich den Rest seines Volkes zu erwerben. Er pflanzt ein Panier für die Völker auf, sammelt die Vertriebenen Israels und bringt die Zerstreuten Judas von den vier Enden der Erde zusammen“ (11, 11—12). Das Motiv dieser neuen Erwählung, ähnlich wie auch der ersten (Spr 7, 7—9; vgl. Spr 4, 37; 10, 15) ist die Gottesliebe: „Denn ein Rest breitet sich aus von Jerusalem und das Entronnene vom Berge Zion. Der Eifer Jahwes Zebaoth wird es vollbringen“ (Js 37, 32)¹². Jeremias spricht in diesem Zusammenhang von einer ewigen Liebe; sie ist eine unerschöpfliche Quelle der Israel widerfahrenden Gnade (31, 2—3). Solch eine Gnade ist auch die Errettung des „Restes“ Israels (31, 7). Gott selbst wird Israel reinigen, ihn prüfen (Sach 13, 8 f.). Auf die Errettung Israels hatten demnach keinen Einfluss seine eigene Verdienste, sondern die unerschöpfliche Güte Gottes, der sich der kleinen Schar erbarmte und sie neuerdings erwählte (Ez 36, 27; 37, 23 f.; 39, 29; Joel 3, 1 f.). Worin

¹¹ Diese Elemente habe ich in: *Eklezjologia św. Pawła, a.a.O.*, 164—186, besprochen.

¹² Andere Texte betonen die Barmherzigkeit Gottes (Am 5, 15) oder auch die Vergebung (Jr 50, 20; Mich 7, 18); vgl. *Theol. Wörterbuch*, IV, 209.

besteht also die Sendung dieses erretteten „Restes“? Seine allgemeine Sendung wesentlich darin, dass es die grenzenlose Liebe Gottes bezeuge, jene Liebe, die den einzigen Grund der Erwählung und Errettung des Gottesvolkes bildet.

Die spezifische Sendung des „Restes“ hingegen steht im Zusammenhang mit der Rolle, welche die Propheten Zion (Js 37, 32; vgl. 4 Kg 19, 31; Mich 4, 1 f.; Jr 31, 6, 7; Joël 3, 5; Sach 8, 1—6 usw.) und dem Messias zugeschrieben (Js 10, 21; vgl. auch 8, 16—18; 9, 5; 11, 1—12; Jr 23, 3, 5 f.; Mich 5, 1 f.). Diese Sendung betrifft die Verwirklichung der unwiederruflichen und unveränderlichen messianischen Versprechen. Sie wurde klar in der Vision des Propheten Jesaja beschrieben 2,2—4 und bei Micha 4,1—5. In der messianischen Zeit werden zum Jerusalemer Tempel alle Völker pilgern, um dort die Gotteswege kennenzulernen und das Recht empfangen, das den wahren und dauernden Frieden unter den Menschen sicherstellen wird. Denn nicht alle Völker werden vernichtet werden, obwohl das Gericht über sie einen der gängigen Grundgedanken der Prophetenverkündigung bildet. Auch unter ihnen wird sich ein „Rest“ ausformen. Deutero-Jesaja ruft die erretteten Heiden auf: „Versammelt euch, kommt und tretet alle heran, ihr Entronnenen der Völker!... Darum wendet euch zu mir und lasst euch retten, all ihr Enden der Erde! Denn ich bin Gott und keiner sonst!“ (Js 45, 20. 22; vgl. Sach 9,7; 14, 16; Ez 36, 3. 5. 36). Auch sie, die Entronnenen unter den Heiden, werden ebenfalls berufen werden und werden aktiv am Dienst Jahwes teilnehmen (Js 66, 18—21).

Die Sendung des „Restes“ besteht darin, Zeichen für die Heiden zu sein, die Wege zu Gott zu erleichtern und zu bahnen und dies allen Völkern gegenüber, damit sie ihre Berufung als Zeichen unermesslicher Gottesliebe erleben. dieser Liebe die hebräisch konzis mit dem Begriff *chaschaq*, in Liebe in die Arme schliessen, wiedergegeben wird; dieser Terminus wird in der Verbindung mit *bachar* — erwählen gebraucht (Dt 7,7; 10, 15); auf diese Liebe antwortet der Mensch mit der Zuneigung zu Gott, was präzis im Hebräischen mit dem Verb *dabhag* (wörtlich — am Halse hängen) ausgedrückt wird. Dt beschreibt jene Haltung folgenderweise (30, 19—20): „Leben und Tod, Segen und Fluch habe ich dir vor Augen gestellt. So sollst du denn, dass du und deine Nachkommen am Leben bleiben, das Leben wählen, indem du Jahwe, deinen Gott, liebest, seiner Stimme gehorchst und ihm anhängst“. Darin also kommt die Sendung des „Restes“ des Gottesvolkes zum Ausdruck und dies auch heute: Das Apostolat unter den Ungläubigen, den Stehenden ausserhalb der Kirche. Seele dieses Apostolats ist die Liebe, die ihren Quell im Vater hat und vom Vater über Christus auf die Apostel und an das ganze Gottesvolk, auf uns alle übergeht. Eine schenkende Liebe ohne jegliche Spur von Selbstsucht oder Eigennutz. Die Liebe, die am Anfang alles Guten steht, aller Wahrheit und aller Gabe¹³.

¹³ Vgl. Y. M. J. Congar, *Sacerdoce et laïcat devant leurs tâches d'évangélisation et de civilisation*, Paris 1962, 13—15.

3. Die Gemeinschaft in Christus

Man kann wohl sagen, dass die Kirche als Gemeinschaft mit Christus am vollkommensten in den Briefen Paulus an die Korinther und Römer beschrieben wird, in dem Sinne nämlich, dass dort die Gläubigen als Leib Christi aufgefasst werden (1 Kor 12, 27; Röm 12, 15). Der Apostel wollte hier die organische Einheit, Heiligkeit und Dienstbereitschaft der Kirchenmitglieder hervorheben¹⁴. Alle genannten drei Momente bilden die ausdrückliche und ausführliche Begründung für das Apostolat innerhalb der Kirche.

„Wie nämlich der Leib nur einer ist, jedoch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber trotz ihrer Vielheit einen einzigen Leib bilden, so ist es auch mit Christus. Denn in einem Geiste sind auch wir alle zu einem Leibe getauft worden, ob wir Juden sind oder Griechen, ob Sklaven oder Freie; und wir sind alle mit einem Geiste getränkt worden“ (1 Kor 12, 12—13). „So sind wir viele ein Leib in Christus, einzeln aber sind wir untereinander Glieder“ (Röm 12, 5). Paulus hebt hervor, dass im Leibe keine Spaltungen vorkommen dürfen; die organische Einheit des Leibes fordert, dass alle Glieder im gleichen Masse um sich besorgt sein müssen. Des einen Leid fügt allen andern Schmerz zu, und umgekehrt — die Freude des einen trägt zur Freude aller bei (Röm 12, 24—26).

Die erstrangige Aufgabe und Pflicht eines jeden Christen, d.h. des in Christus Eingegliederten besteht nun in der Sorge um die Gesundheit aller Kirchenmitglieder, die ja alle einen Leib bilden. Es braucht keiner ausführlicheren Beweisführung, weshalb im Zentrum unseres Augenmerks die Schwachen und Leidenden, die Zöllner und Sünder sich befinden sollen. Wir wissen, dass vor allem zu ihnen Christus gesandt wurde (Mt 9, 10—13; Mk 2, 15—17; Lk 5, 29—32; 7, 36—50); das Suchen Jesu galt an erster Stelle gerade diesen Menschen; ihre Bekehrung löst im Himmel besondere Freude aus.

Das Postulat des Apostolates eben unter diesen unseren schwächsten, kranken und sündigen Brüdern ergibt sich auch klar aus der Heiligkeit der Kirche; für diese Heiligkeit sind wir alle restlos verantwortlich. Den wesentlichen Inhalt der Heiligkeit der Kirche als des Leibes Christi hat uns Paulus aufgezeigt in 1 Kor 12, 31; 14, 1 und 12, 1—21. Die genannten Stellen dürfte man bezeichnen als die *Magna Charta* des Christen.

Im ersten Text lenkt Paulus die Aufmerksamkeit der sich verschiedener Charismen rühmenden Korinther auf das grösste Charisma, ohne das alle übrigen einfach bedeutungslos sind. Es ist die Liebe (1 Kor 13, 1—3). Die langmütige und gütige Liebe, die nicht eifersüchtig ist, nicht prahlt und aufgeblasen ist, nicht taktlos ist und das Eigene nicht sucht, die sich nicht erbittern lässt, das Böse nicht nachträgt, sich nicht über das Unrecht freut, sie freut sich vielmehr mit an der Wahrheit, die alles glaubt und hofft (1 Kor 13, 4—9).

¹⁴ Ausführlicher darüber vgl. J. Stępień, *Eklezjologia św. Pawła, a.a.O.*, 86—106.

Denselben Heiligkeitsbegriff decken wir in Röm 12, 1—21 auf. Der Apostel ruft die Römer zur Hingabe an ein lebendiges Opfer auf, ein Gott wohlgefälliges Opfer; solche Darbringung wird nämlich Ausdruck ihres geistigen Gottesdienstes sein (Röm 12, 1). Besonders schärft ihnen Paulus ein, dass sie nicht hoch von sich denken, sondern selbstkritisch seien und nicht vergessen, wozu sie Gott berufen hat (Röm 12, 3). So wie es in jedem Leib viele Glieder gibt, die verschiedene Dienste verrichten, „so sind wir viele ein Leib in Christus, einzeln aber sind wir untereinander Glieder“ (Röm 12, 4—5).

Weiterhin zählt Paulus verschiedene Charismen auf, um praktisch die verschiedenen Funktionen ans Licht zu rücken, welche von den Christen zum Wohle der ganzen Kirche erfüllt werden (Röm 12, 6—8).

Im unmittelbaren Anschluss daran (V. 9—21) geht Paulus auf ihre gemeinsame Haltung ein, auf die Weise, die sie zum lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfer umgestalten wird, meint Paulus die authentische Liebe, „ungeheuchelt“ (V. 9), die ihren Ausdruck in der Bruderliebe findet, dass „ein jeder den anderen schätze an Ehre höher ein als sich selbst“ (V. 10). Der Apostel bringt die Tugend der Gastfreundschaft in Erinnerung (V. 13), um dann den Segen über die Verfolger zu spenden und sie nicht zu verfluchen (V. 14). Mitleid soll den Nächsten entgegengebracht werden, in der Freude und Traurigkeit (V. 15), man soll sich nicht selbst für klug halten und sich nicht über andere stellen (V. 16). Böses mit Bösem nicht vergelten, sondern allen das Gute tun (V. 17). Soweit es möglich ist, soll man mit allen Menschen im Frieden leben (V. 18). Die Rache soll gemieden werden, im Gegenteil — die Feinde müssten brüderlich behandelt werden, sie speisen, wenn sie hungern und tränken (V. 19—20). Das Böse muss durch das Gute überwunden werden (V. 21; Mt 6, 44—48; Lk 6, 27—35). Es ist hier nichts hinzuzufügen oder abzunehmen. So sollte das christliche Apostolat immer gesehen werden, um so mehr in unseren Zeiten.

Die oben dargelegten doktrinen Fundamente des Apostolates bilden, wie dies graphisch zu ersehen ist, im gewissen Sinne drei Kondignationen. Die erste, räumlich die umfassendste, besagt über die allgemein-menschliche Berufung, verbunden mit dem Schöpfungsakt und alle Menschen aller Zeiten umgreifend. Die zweite meint die Sendung des „Rostes“ wie auch die Erwählung des Volkes im Neuen Bund; hier handelt es sich vorwiegend um das Apostolat unter Nichtglaubenden, die ausserhalb der Kirche stehen. Das dritte Stockwerk setzt den Akzent auf die Kirche in ihrer Eigenschaft als Gemeinschaft mit Christus, weist in die Richtung und Methoden des Apostolates im Rahmen der Kirche.

- | | |
|----------------------------------|---|
| 3. Gemeinschaft in Christus | — Apostolat innerhalb der Kirche |
| 2. Berufung des „Restes“ | — Apostolat unter den Nichtglaubenden (ausserhalb der Kirche) |
| 1. Allgemeinmenschliche Berufung | — Alle für alle |

III. Allgemeines Apostolat und Hierarchie

Aus dem bereits im II. Kapitel Gesagten geht hervor, dass jeder Mensch, und der Christ im besonderen, zum Apostolat berufen ist. Der Ort, Charakter und die Spannweite des Apostolates eines jeden von uns wird durch unsere spezielle bzw. individuelle Berufung im Rahmen der allgemeinen und gemeinsamen Berufung der gesamten Menschheit zum Heil. Diese besondere Berufung hängt natürlich auch von den Charismen ab, die Gott freiwaltend jedem Menschen zuteilt, damit er seine ihm aufgetragene Mission zum Wohle der Gemeinschaft ausüben kann (1 Kor 12, 7; 14, 12; Röm 12, 4—8; Kol 2, 19; Eph 4, 7—16). „Er ist es auch, der die einen ernannte als Apostel, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, um die Heiligen heranzubilden zur Ausführung ihres Dienstes, zum Aufbau des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Altermass der Fülle Christi... Von ihm aus (Christus) wird der ganze Leib zusammengefügt und fest zusammengehalten durch jedes einzelne Gelenk, das da einen Dienst zu verrichten hat je nach der Kraft, die jedem einzelnen Teil zugemessen ist, und so geht das Wachstum des Leibes vor sich, bis er sich selbst in der Liebe aufbaut hat“ (Eph 4, 11—16). Es besteht darüber kein Zweifel, dass es in der Kirche neben der Hierarchie auch eine charismatische Organisation gegeben hat. In liturgischen Versammlungen dürften alle gläubigen Charismatiker das Wort ergreifen (1 Kor 14, 1—32). In der Kirchenleitung betätigten sich in frühchristlicher Zeit neben den Vorstehern auch gewöhnliche Gläubigen, manchmal ganze Gemeinden¹⁵. Die Gemeinde in ihrer Gesamtheit prüfte die Echtheit der Charismen (1 Thess 5, 21; 1 Kor 14, 29); die Gemeinde berief Sitzungen, in denen sie ihre Rechtsvollmacht ausübte (1 Kor 5, 3—5), entsand Delegaten (1 Kor 16, 3; 2 Kor 8, 19; Apg 15, 2. 22) und Missionäre (Apg 13, 2—3), nahm an der Berufung auf kirchliche Ämter teil: prophetische Stimmen wiesen hin auf konkrete Personen (1 Tim 1, 18; 4, 14). Ferner ist die Tatsache bekannt, dass Apostelnachfolger in den Gemeinden Presbyter mit Zustimmung der ganzen Kirche bestellten (Klemens, Kor. 44, 3; Did. 15, 1). Das Problem stellt sich heute von neuem unseren evangelischen Brüdern gegenüber: ob nämlich die Kirchenstruktur charismatisch sein sollte oder institutionell, hierarchisch.

Diese alternativ vorgefasste Problemstellung bedeutet allerdings einen Fehlgriff. Es gibt kein einziges ernstes Argument, mit dem man gegen die frühchristliche institutionelle Organisation ins Feld rücken könnte¹⁶. Zweifellos sollte die Kirche auch eine charismatische Organisation darstellen. Die

¹⁵ R. Bultmann nennt das Gemeinde-Demokratie, obwohl er zugibt, dass es vielmehr eine Pneumatokratie oder Christokratie war (*Theologie des Neuen Testaments*. Tübingen³ 1958, 451).

¹⁶ Dies zu begründen habe ich in meiner *Eklezjologia św. Pawła* versucht (285—349). Dort habe ich mich auch in Polemik mit unseren getrennten protestantischen Brüdern in der Frage der charismatischen oder institutionellen Organisation der Kirche auseinandergesetzt (vgl. *a.a.O.*, 359—372).

Charismen bildeten keinen unabhängigen, heterogenischen Organismus in bezug auf Hierarchie, die ihrem Wesen nach charismatisch war und ist. Die Vorsteher der Kirche, besonders Petrus und Paulus waren Träger aller Charismen und zwar im eminenten Sinn (1 Kor 2, 4—5, 14, 18; 2 Kor 12, 12—13; vgl. Röm 15, 18—19). Jedes kirchliche Amt erfordert den Besitz charismatischer Befähigungen. Die Mahnung an Timotheus (2 Tim 1, 6), er solle in sich von neuem das göttliche Charisma entfachen, das in der Handauflegung des Apostels zur Entfaltung kommt, ist in diesem Zusammenhang sehr lehrreich.

In keinem Fall darf man das allgemeine charismatische Apostolat der Hierarchie gegenüberstellen, bzw. eines gegen das andere ausspielen. Noch mehr, mit grösstem Nachdruck muss jene Tatsache hervorgehoben werden, dass das charismatische Apostolat immer durch das hierarchische Apostolat kontrolliert und auch geprüft werden sollte. Paulus liess in dieser Frage keinen Raum zum entstehen von Zweifeln. Er selbst stellt auf Grund seiner Mission von Christus eine Hierarchie unter den Trägern von Charismen (1 Kor 12, 29—31). Paulus gibt Normen an, an die sich Charismatiker halten sollten, die in der Kirche das Wort ergreifen (1 Kor 14, 27—31). In Fällen, wo der Übersetzer fehlt, verbietet der Apostel sich der Glossolie zu bedienen. Den Propheten legt Paulus nahe, dass sie nicht unbedingt von ihren Charismen Gebrauch machen müssten (1 Kor 14, 38). Der Gebrauch davon hängt von ihnen und vom Vorsteher der Versammlung ab. Alle diese Massnahmen beschliesst Paulus auf eine Weise, die unmissverständlich klar die Rolle umreisst, die der Apostel sich selbst im Verhältnis zu den Charismatikern anberaumt: „Wenn einer ein Prophet oder Geistbegabter zu sein glaubt, soll er anerkennen, dass dies, was ich an euch schreibe, ein Gebot des Herrn ist. Erkennt das einer nicht, so wird er auch nicht anerkannt“ (1 Kor 14, 37—38).

Auch darf nicht vergessen werden, dass eben das von Christus den Aposteln übertragene Evangelium das Evangelium ist (Gal 1, 6f.). Es kann weder durch Paulus noch durch einen Engel vom Himmel verändert werden (Gal 1, 8—9; 1 Kor 3, 11; 4, 6).

Dieselbe Lehre vertreten alle Apostel (1 Kor 15, 11). Paulus ruft oft zum unverbrüchlichen Festhalten an der Tradition auf (2 Thess 2, 15; 1 Kor 11, 2). Für das Übernehmen dieser Form der Lehre (*typos didaches*) werden die Römer gelobt (Röm 6, 17). Die Kolosser fordert Paulus auf, in Christus verbunden zu bleiben, gestärkt in diesem Glauben, in dem sie belehrt wurden: von allen Fehlern Abstand zu nehmen die von menschlicher Tradition herkommen und mit der Lehre Christi nicht übereinstimmen (Kol 2, 7—8). Die Treue zur Tradition wird besonders in den Pastoralbriefen zur Geltung gebracht: „O Timotheus, bewahre das anvertraute Gut; lass dich nicht ein auf das unfrome Geschwätz und die Einwände der fälschlich sogenannten Erkenntnis, zu der sich gewisse Leute bekannt haben und dadurch vom Glauben abgeirrt sind“ (1 Tim 6, 20—27).

Die Sorge um Aufbewahrung des Glaubensgutes gehört zur unbeirrbaren Funktion des hierarchischen Apostolates. Diese Aufgabe erfüllt das hierar-

chische Apostolat auf zweifache Weise. Positiv in dem Sinne, dass die Hierarchie verschiedenen Menschen diese oder jene Sendung anvertraut; in diesem Fall wird das allgemeine offizielle Apostolat mit dem hierarchischen Apostolat verknüpft. Im negativen Sinn hingegen dadurch, dass die Hierarchie nur dort zu notwendigen Massnahmen greift, wo Einheit und Reinheit des Evangeliums Christi gefährdet wird. In beiden Fällen sind diejenigen für den Glaubensschatz verantwortlich, die Gott für diese Aufgaben mit entsprechenden Charismen ausstattet und denen diese Aufgabe von den Kirchenvorstehern aufgetragen wurde. Kurz gesagt — diese Mission hat das hierarchische Apostolat zu erfüllen.